

# Wahlprüfsteine des Stadtverbandes Hattingen für die Kommunalwahl am 13.9.2020

## 10 Fragen an die 5 Bürgermeisterkandidaten:

**Dirk Glaser**  
CDU+FDP

Amtierender Bürgermeister

**Frank Mielke**  
SPD

**Frank Staacken**  
Bündnis 90/Die Grünen

**Christian Siever**  
Die PARTEI

**Thomas Bausch**  
Unabhängig

### Frage 1: Welche Bedeutung haben Sportvereine für die Lebensqualität, Zufriedenheit und Gesundheit der Bürger\*innen?

**Dirk Glaser:** Hattingen ist für mich die schönste Stadt im Ruhrgebiet. Mit einer Lebensqualität, die man in dieser ausgeprägten Form längst nicht überall findet. Die Altstadt, die Geschichte, viel Grün prägen unsere städtische Gesellschaft – und die Vereine. Dass hierbei der Sport von besonderer Bedeutung ist steht außer Frage und es ist eine Binsenweisheit, dass Menschen, die Sport treiben sich wohler fühlen, vielleicht auch glücklicher sind, als andere. Ich bin froh und stolz, dass sich fast 18.000 Hattingerinnen und Hattinger dem Sport so verbunden fühlen.

**Frank Mielke:** Die Sportvereine haben eine sehr große Bedeutung, da sie in der Lage sind, den Menschen Möglichkeiten zur Bewegung, zum sozialen Miteinander, zum fairen Wettkampf und zur Integration zu bieten. Darüber hinaus wird hier ehrenamtliches Engagement erfolgreich vorgelebt. Dadurch werden vielfältige Bereiche unserer Gesellschaft positiv angesprochen, die sonst eher ins Hintertreffen geraten.

**Frank Staacken:** Sportvereine bieten gleich zwei wichtige Merkmale, die der Lebensqualität, Zufriedenheit und Gesundheit der Bürger\*innen zuträglich sind: Einerseits fördert die sportliche Aktivität das allgemeine Wohlbefinden und die Gesundheit, andererseits wirken die gemeinschaftlichen Aktivitäten / die geselligen Aspekte des Vereins der Vereinsamung entgegen. Zudem folgen die Vereine demokratischen Regeln, sind mithin ein wichtiger Baustein für das gesellschaftliche Miteinander.

**Christian Siever:** Sportvereine sind eine tragende Säule der Gesellschaft. Sie können, mit der richtigen Unterstützung und natürlich den richtigen Mitgliedern nicht nur die von Ihnen genannten drei Punkte deutlich verbessern, sie können darüber hinaus auch noch die Inklusion und die Integration aller fördern. Vereine sehen wir als PARTEI als so wichtig an, dass wir in unserem Programm für die Jahre 2020 bis 2025 die direkte Kommunikation im Sinne der basisdemokratischen Initiative als Grundlage gewählt haben. Ohne die Vereine zu fragen, werden wir keine Entscheidung treffen und auch keine fundierten Forderungen stellen.

**Thomas Bausch:** Die Notwendigkeit von Bewegung wird in einem Sportverein von vielen geteilt und stellt deshalb Solidarität unter Gleichgesinnten her. Die Gruppendynamik schafft Anreize zur regelmäßigen Teilnahme. Bewegungsmangel ist die Ursache etlicher Krankheiten, verursacht dadurch Unzufriedenheit und führt in der Summe zu einer schlechten Lebensqualität. Jugendliche, die in Vereinen aktiv sind, werden seltener straffällig. Integration von Migranten geschieht im frühen Stadium in Vereinen fast automatisch.

### Frage 2: Die Kommune ist der wichtigste Partner und Förderer des Sports vor Ort. Was können (und müssen) Politiker\*innen, Stadtverwaltung und die Sportvereine tun, damit das so bleibt?

**Dirk Glaser:** Wir müssen gemeinsam die Interessen des Sports immer im Auge behalten. Hierbei kommt dem Stadtverband eine wichtige verbindende Rolle zu. Es gilt, auch bei der Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit das sportliche Geschehen immer wieder in den Fokus zu rücken. Hierbei geht es nicht nur um Ergebnisdienste, sondern vor allem um Inhalte und Angebote. Der Bürgermeister hat in dem Zusammenhang eine wichtige Aufgabe: Wertschätzung und Unterstützung gemeinsam mit Politik und Verwaltung.

**Frank Mielke:** Sie müssen partnerschaftlich, auf Augenhöhe und respektvoll miteinander umgehen. Es müssen gemeinsam Ziele entwickelt und dann auch konsequent verfolgt werden, die sicherstellen, dass der Sport in Hattingen auch weiterhin die Rolle erfolgreich ausüben kann, die unter Frage 1 bereits angesprochen wurde.

**Frank Staacken:** Das wichtigste ist der vertrauensvolle Umgang miteinander, wozu eine gleichberechtigte Kommunikation anzustreben ist.

**Christian Siever:** Diese Frage habe ich glücklicherweise bereits in der ersten Frage mit beantwortet. Wir werden die Vereine in unsere Entscheidungsprozesse und Forderungsprozesse einbinden. Sie sind die Expert\*innen für Ihren Verein, Ihre Sportart und Sie wissen besser als wir Politiker\*innen, wenn er nicht gerade zufälligerweise die Sportart macht, was benötigt wird. Die Politik und die Stadtverwaltung werden also Fragen stellen müssen und dann passende Entscheidungen treffen.

**Thomas Bausch:** Finanzielle Mittel (Steuergeld, öffentliche Zuschüsse) müssen ausreichend zur Verfügung gestellt werden damit die nötige Infrastruktur, Sportplätze, Turnhallen, Lehrsportanstalten in Schulen, Radwege, Wanderwege etc. erhalten, bzw. geschaffen werden können und geschultes Personal für verschiedene Sportarten zur Verfügung steht.

### Frage 3: Wie würden Sie die Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung und Stadtsportverband zukünftig gestalten?

**Dirk Glaser:** Wir müssen (noch) enger zusammenrücken! Ich denke, die Zusammenarbeit zwischen SSV, Politik und Verwaltung läuft schon ganz gut. Dennoch ist Luft nach oben. Wir haben bereits über Modelle der engeren Zusammenarbeit, auch Aufgabenübertragung gesprochen. Ich möchte dies auch umsetzen.

**Frank Mielke:** Beide Seiten müssen sich bei der Verfolgung ihrer gemeinsamen Ziele gegenseitig ergänzen und unterstützen. Dabei kommt dem ehrenamtlichen Engagement eine große Bedeutung zu, die aber nicht dazu führen darf, dass sich die Stadt aus ihrer Verantwortung zieht. Wir müssen weg von einer reinen Sportverwaltung, hin zu einem zielorientierten Sportmanagement.

**Frank Staacken:** Trotz jahrelanger kommunalpolitischer Erfahrung muss ich zugeben, dass ich nur wenig von den Verfahrensweisen und Strukturen zwischen SSV und Stadtverwaltung weiß. Die Bereitstellung eines Raums im Holschentor ist mir bekannt, über die organisatorischen Regelungen der Zusammenarbeit weiß ich eigentlich nichts. Von daher werde ich mich – sollte ich denn Bürgermeister werden – zunächst erst einmal in diesem Handlungsfeld sachkundig machen müssen.

**Christian Siever:** Sie werden, wie alle interessierten Bürger\*innen auch, immer zu unseren Fraktionssitzungen eingeladen werden und können somit direkt mitgestalten. Basisdemokratisch heißt eben, dass alle mitentscheiden dürfen.

**Thomas Bausch:** Stadtverwaltung und Stadtsportverband sollten eng vernetzt sein und über Ansprechpartner gegenseitigen Informationsaustausch pflegen. Veränderungen wie z.B. die Notwendigkeit von Einsparungen, Abriss von Sportstätten etc. im Vorfeld transparent darstellen um ggf. frühzeitig Nachbesserungen bei drohenden Fehlentscheidungen vornehmen zu können.

### Frage 4: Würden Sie zukünftig die Sportentwicklung in Hattingen nur verwalten oder auch inhaltlich durch Fachpersonal gemeinsam mit dem SSV mitgestalten?

**Dirk Glaser:** Eine enge Kooperation erfordert auch den Gestaltungswillen aller Beteiligten – also auch der Stadtverwaltung, die zwar „Verwaltung“ heißt, aber selbstverständlich mehr als das sein sollte.

**Frank Mielke:** Ich stelle mir vor, dass durch die Einrichtung einer Abteilungsleitung für den Bereich Sport und Bäder, besetzt mit einer Fachkraft, die bestenfalls mit einer sportwissenschaftlichen Ausbildung ausgestattet ist, hier große Fortschritte gemacht werden können. Darüber sollte es eine konstruktive Aufgabenteilung zwischen SSV und Stadt geben bei sich beide Akteure gegenseitig ergänzen.

**Frank Staacken:** Auch zur gründlichen Beantwortung dieser Frage muss ich mich erst einmal über die heute vorfindlichen Strukturen informieren. In Ihrer Frage klingt der Vorwurf an, die Verwaltung bringe sich nicht ausreichend in dem Bereich ein. Ich denke allerdings, dass auch heute die städtischen Mitarbeitenden im Bereich Sport nicht nur verwalten, sondern auch Ideen entwickeln und Impulse setzen. Der Anspruch der Stadtverwaltung sollte schon sein, die Sportentwicklung zu analysieren und zielgerichtet zu planen. Einen solchen Gestaltungswillen setze ich auch bei der Politik voraus.

**Christian Siever:** Wir haben bereits einige Mitglieder, die wir als Fachpersonal bezeichnen würden, diese würde für Ihren Verein als Fachpersonal aktiv sein. In diesem Fall wäre das der Verein Rollkultur e.V., deren Mitglieder auch viele Ideen für andere trendige Sportarten mitbringen. Alle anderen Vereine sind durch unsere gewünschte Kooperation bereits Fachpersonal in unserem Pool.

**Thomas Bausch:** Diese Frage ist in der Antwort 3 bereits behandelt. Wichtig ist m. E. dass wesentlich mehr Transparenz in der Stadtverwaltung zugelassen wird. Entscheidungen hinter verschlossenen Türen zu fällen führt stets zu Verdrossenheit und in der Folge zu Desinteresse bei denen die betroffen sind. „Sollen die sich da oben doch drum kloppen“, „ich halte mich da raus“. Diese Sprüche haben wir in den vergangenen Wochen von etlichen Bürger\*innen gehört.

## Frage 5: Wie würden Sie das umsetzen wollen?

**Dirk Glaser:** Wie unter 3) angesprochen. Wichtig ist aus meiner Sicht eine belastbare Strukturierung der engen Zusammenarbeit. Ziele, Zuständigkeiten und Verantwortung müssen klar definiert werden. Es darf nicht nur um die Erfüllung von Forderungen gehen, zur gemeinsamen Weiterentwicklung müssen alle ihren Beitrag leisten.

**Frank Mielke:** Durch interne Umschichtung/Umwandlung von Stellen und externer Besetzung. Darüber hinaus sollte die Aufgabenteilung zwischen Stadt und SSV verbindlich auf mehrere Jahre fixiert werden, damit es Planungssicherheit gibt.

**Frank Staacken:** Für jede Art der Gestaltung sind Finanzmittel und gut motivierte Mitarbeitende erforderlich. Details hierzu muss ich mir noch erarbeiten.

**Christian Siever:** Durch Ihre Teilnahme an unseren Prozessen ist die Umsetzung denkbar einfach. Die Abstimmungen müssen wir dann im Rat, sofern wir am 13.09.2020 keine absolute Mehrheit erhalten, durch Verhandlungen und Kompromisse, sofern möglich, gewinnen.

**Thomas Bausch:** Mitarbeiter der Stadtverwaltung sollten zusammen mit Zuständigen des Stadtsportbundes an Konzepten arbeiten, wie die Bedürfnisse der breiten Masse befriedigt werden können. Wichtig ist mir, dass dabei besonders im Kindesalter bereits die Wichtigkeit des Sports hervorgehoben wird. Besonders große Anstrengungen würde ich darauf verwenden, Menschen aus sozial schwachen Familien sportliche Aktivitäten nahe zu bringen. Bei Senioren zeigt sich, dass eine Mitgliedschaft in einem Sportverein Vereinsamung minimiert und den Senioren ein Wertgefühl innerhalb der Gemeinschaft vermittelt.

## Frage 6: Die Stadtpolitik hat beschlossen eine neue Sportentwicklungsuntersuchung für 20.000 € in Auftrag zu geben. Wie sollte Ihrer Meinung nach das Studiendesign aussehen?

**Dirk Glaser:** Hier muss ich auf die Expertise unserer Fachleute verweisen. Aber auch hier gilt: Der SSV muss bereits bei den Inhalten für die Auftragsvergabe einbezogen werden.

**Frank Mielke:** Mit der vom Sportausschuss der Stadt beschlossenen Maßnahme werden verschiedene Ziele verfolgt. Einerseits soll kritisch auf die bestehende Sportstätteninfrastruktur geschaut werden. Reicht diese aus? Wo bestehen Defizite? Der Blick von außen soll aber auch - für Hattingen - neue Hinweise geben, welche Entwicklungen an Bedeutung zunehmen und worauf die Sportpolitik in Zukunft verstärkt achten muss. Das konkrete Design der Ausschreibung wird derzeit erarbeitet. Ich hoffe auch hier auf einen konstruktiven Prozess mit allen Beteiligten.

**Frank Staacken:** Es ist nicht die erste Untersuchung dieser Art in Hattingen. Wichtig wäre mir, dass neben der Erhebung aktueller Daten auch Leitideen aufgestellt und konkrete Empfehlungen bis hin zu einer priorisierten Maßnahmenliste in einem kooperativen Prozess mit den Vereinen und dem Verband entwickelt werde.

**Christian Siever:** Das ist eine wirklich gute Frage. Wie sollte so eine Studie Ihrer Meinung nach denn Aussehen? Sie sind die Experten, warum sollten Sie da nicht mitreden dürfen?

**Thomas Bausch:** Von diesem Beschluss ist mir nichts bekannt. Ich werde in den nächsten Tagen dazu recherchieren. Ich könnte mir vorstellen, dass entsprechende Fachkräfte in Zusammenarbeit mit Stadtsportbund in der Lage sein sollten, Probleme und Bedürfnisse festzustellen. Ein Auftrag für ein zusätzliches Gutachten bzw. eine zusätzliche Untersuchung könnte dadurch vlt. entbehrlich sein, sodass man besagte 20Teuro z.B. hätte in die Anschaffung von Sportgeräten investieren können. Um etwa herauszufinden, dass die Kürzung öffentlicher Mittel für den Sport, z.B. der Abriss des städtischen Hallenbades, nicht sinnvoll ist, bedarf es keiner teuren Studie. Hinzu kommt, dass Erkenntnisse aus Studien und Gutachten in der Realität nicht umgesetzt werden. Eine Studie sollte, wenn schon mal beauftragt, mindestens abbilden, welche Ansprüche die Bürger\*innen der Stadt haben, welche Effekte sich erzielen lassen und wie wichtig die Synergieeffekte des Sports auf die gesamte Gesellschaft sind (Gesundheit, dadurch geringere Krankenkosten usw.). Das Gutachten sollte deutlich hervorheben, wie eng Sport und Gesundheit zusammenhängen und welche positiven Folgen sich daraus für die Gesellschaft ergeben.

## **Frage 7: Das ehrenamtliche Engagement der Bürgerinnen und Bürger und die Bereitschaft zur Übernahme von Ämtern und Verpflichtungen lassen nach – nicht nur im Sport. Aber die Gesellschaft und auch besonders die (Sport-)Vereine brauchen dieses Engagement. - Wie kann die Kommune wirksam zu einer Engagement-Kultur beitragen? - Was behindert ehrenamtliches Engagement?**

**Dirk Glaser:** Ein Schlüsselwort ist Wertschätzung. Hierbei kommt dem Bürgermeister eine besondere Verantwortung zu. Es ist zu überlegen, wie man beispielsweise die jährliche Sportlehre weiterentwickeln kann. Eine besondere Hürde gegen das ehrenamtliche Engagement stellen die ständig wachsenden bürokratischen Regeln, Rechts- und Haftungsvorschriften dar. Dieser verhängnisvollen Entwicklung können wir nur mit dem gemeinsamen Druck aus der kommunalen Familie begegnen. Ich als Bürgermeister engagiere mich bekanntlich auch interkommunal. Die „große Politik“ liefert immer wieder Lippenbekenntnisse zum Bürokratieabbau ab. Dieser muss endlich umgesetzt werden!

**Frank Mielke:** Die größte Behinderung des ehrenamtlichen Engagements ergibt sich meist aus überbordender Bürokratie und einer Erfolglosigkeit des Handelns. In einer partnerschaftlich gestalteten Arbeitsumgebung, in der man sich gemeinsam realistische Ziele setzt und nicht nur einseitig fordert, können Erfolgserlebnisse generiert werden die anspornend wirken. Ehrenamtliches Engagement braucht aber auch den erforderlichen Raum. Den haben wir in der Innenstadt mit dem Holschentor geschaffen. Gleiches gilt es in den Stadtteilen zu erhalten, bzw. da wo erforderlich, zu schaffen.

**Frank Staacken:** (a) Die Kommune unternimmt meines Erachtens einiges, um das Engagement der Bürger\*innen zu stärken. Das Zentrum für Bürgerschaftliches Engagement (ZBE), Holschentor, ist eine infrastrukturelle Basis, die von unterschiedlichsten Gruppen zur Verwirklichung ihres Engagements genutzt wird. Möglicherweise werden in Zukunft ähnliche dezentrale Strukturen auch in den Stadtteilen gebraucht. Auch die Verfügungsmittel der Stadtteilkonferenzen erweisen sich als ein wichtiges Instrument. (b) Ehrenamtliches Engagement wird meiner Erfahrung nach dort behindert, wo z.B. Fördermittel an überbordenden bürokratischen Aufwand geknüpft werden oder wo die ehrenamtlich Tätigen vereinnahmt oder bevormundet werden sollen - was in Hattingen natürlich nicht vorkommt –oder?.

**Christian Siever:** Zwei wichtige Fragen, die so einfach nicht zu beantworten sind. Die Ehrenamtskarte und eine bessere „Vermarktung“ wurde bereits von einigen Parteien ins Spiel gebracht. Wir würden gerne ein wenig um die Ecke denken. Die Vereine sind wichtig, aber leider nicht immer auch bekannt, insbesondere für Hinzuziehende. Wir hatten in einigen Gesprächen mit dem aktuellen Bürgermeister darauf hingewiesen, den Leerstand in der Fußgängerzone für die Hattinger Vereine als Werbepattform zur Vorstellung zu nutzen. Das würden wir gerne weiter verfolgen, in der Hoffnung, dass diese Werbung interessierte Bürger\*innen anlockt. Die Frage nach der Verhinderung von ehrenamtlichen Engagement über das Nichtwissen hinaus ist nicht so einfach zu beantworten. Jeder Mensch hat andere Gründe kein Ehrenamt auszuüben, der Hauptberuf könnte ein Hinderungsgrund sein, Nichteignung für ein bestimmtes Ehrenamt und fehlende Anreize sind dabei sicherlich auch nicht wegzudenken. Ich denke, die letzten beiden Punkte sind es, an denen wir arbeiten können.

**Thomas Bausch:** Durch eine gezielte Informationspolitik mit dem Ziel ein besseres Werteverständnis für Ehrenamtliche zu erreichen, z.B. indem öfter über Ehrenamtliche in den öffentlichen Medien berichtet wird. - Behindert wird ein öffentliches Ehrenamt durch den Irrglauben vieler, sie seien ohnehin schon mit den alltäglichen Abläufen überlastet, während sie gleichzeitig im Schnitt täglich 2 Stunden im Internet surfen und 3 Stunden vor dem Fernseher verbringen.

## **Frage 8: Wie werden die „weichen“ Standortfaktoren Kultur, Bildung und Sport zukünftig in der Stadtentwicklung berücksichtigt und wie werden Vereine daran beteiligt?**

**Dirk Glaser:** Die genannten „weichen“ Standortfaktoren sind nicht mehr weich. Sie spielen im Gegenteil eine immer wichtigere Rolle, wenn es um unsere Lebensqualität, aber auch um die Ansiedlung neuer Unternehmen geht. Deshalb müssen wir unsere Kräfte bündeln. Ehrenamt und Verwaltung müssen weiter zusammenrücken - so wie wir es in vielen Bereichen bereits begonnen haben.

**Frank Mielke:** Eine Stadtentwicklung ohne diese Faktoren halte ich für unsinnig, da unsere Gesellschaft u.a. auf eben diesen Fundamenten fußt. Deshalb müssen bei zukünftigen Planungen alle die Lebensverhältnisse der Menschen berührenden Faktoren berücksichtigt werden. Dabei spielen Vereine als Vertreter der Interessen ihrer Mitglieder eine wichtige Rolle. Ihre Erfahrungen und fachspezifischen Kompetenzen müssen unbedingt einbezogen und genutzt werden.

**Frank Staacken:** Wir befinden uns gerade im Aufstellungsprozess für den neuen Flächennutzungsplan, welcher das zentrale Instrument für die (bauliche) Stadtentwicklung darstellt. Dabei muss auch die Nutzung von Flächen für Gemeinbedarf (z.B. für Kulturinstitute, Bildungseinrichtungen und Sportanlagen) erörtert werden - allerdings ohne die inhaltliche Ausgestaltung der jeweiligen Angebote. In den stark formalisierten Prozess wird selbstverständlich auch die Bevölkerung eingebunden. Spezielle Planungen in den Bereichen der „weichen“ Standortfaktoren sind in der Vergangenheit erfolgt, bedürfen allerdings inzwischen der inhaltlichen Überprüfung und strukturellen Fortschreibung (z.B. die Kulturentwicklungsplanung, die integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung; die Sportentwicklungsuntersuchung haben Sie unter Punkt 6 selbst angesprochen).

**Christian Siever:** Nun, wir werden alle beteiligten Vereine Fragen, welche Entwicklungsmöglichkeiten sie sehen und sich wünschen. Eine direkte Beteiligung wird auch die Berücksichtigung positiv beeinflussen.

**Thomas Bausch:** Das weiß ich nicht. Wünschenswert ist es, dass Vereine bzw. deren Vertreter bei der Planung z.B. in den Fachausschüssen beteiligt werden. Gesetzliche Grundlagen dafür gibt es bereits. Mehr Transparenz, mehr Bürgerbeteiligung in allen Bereichen der kommunalen Planung ist ohnehin eines meiner wichtigen Ziele. Momentan ist leider zu bemängeln, dass die Strukturen für Kultur, Bildung und Sport durch Einsparungen zu erheblichen Problemen und Folgeproblemen geführt hat. Meine jüngsten Kinder z.B. müssen täglich rd. 2,5 Std. aufwenden, um zur Schule zu gelangen. (Witten / Hattingen)



**Frage 9: Stehen Sie in der kommenden Wahlperiode zu folgenden Aussagen?**

- a) Die Stadt stellt den Sportvereinen für ihre Angebote die Sportstätten ohne Gebühren zur Verfügung?**
- b) Die Sportvereine organisieren vielfältige, bedarfs- und zielgruppengerechte Sport- und Bewegungsangebote für alle (Breitensport).**
- c) Die Vereine werden in Hattingen über den Stadtsportverband an allen Entscheidungen beteiligt, die den Sport betreffen und sind in allen relevanten Ausschüssen vertreten.**
- d) Der Stadtsportverband hat ein Mitspracherecht beim Einsatz der Sportpauschale und anderen Förderungen, die dem Sport zu Gute kommen können.**
- e) Die kommunalen Sportanlagen werden für Schulen, Vereine und Bürger\*innen in einem guten Zustand erhalten.**
- f) Die Sportvereine sind wichtige Partner bei der Integration. Deshalb werde ich mich über weitere notwendige Hilfestellungen informieren und die Sportvereine bei ihrer Arbeit unterstützen.**
- g) Alle Kinder in Hattingen sollen ohne lange Wartezeiten Schwimmen lernen!**

**Dirk Glaser:** Die Punkte **a)** bis **g)** kann ich grundsätzlich mit ja beantworten.

**Frank Mielke:** **a)** Ich halte die derzeitigen Regelungen für angemessen und auch zukünftig vertretbar. Sie generieren im übrigen einen erheblichen finanziellen Mehrwert, der den Vereinen und der Stadtgesellschaft zu Gute kommt.

**b)** Ja, insbesondere niedrigschwellige Bewegungsangebote sind in unserer bewegungsarmen Gesellschaft immer wichtiger.

**c)** Eine personelle Ausweitung der Fachausschüsse halte ich nicht für zielführend. Vielmehr ist sicherzustellen, dass alle Angelegenheiten, die Auswirkungen auf den Sport haben, umfassend und frühzeitig im Sportausschuss behandelt werden. Dort ist der SSV vertreten.

**d)** Das „Etatrecht“ haben der Rat und seine Ausschüsse. Dort (Sportausschuss) ist der SSV vertreten und kann Einfluss nehmen.

**e)** Anlagen, die man aufgrund Ihres Zustandes nicht richtig nutzen kann bringen nichts. Daher muss dies ein gemeinsames Ziel sein.

**f)** Ja, dem ist nichts hinzuzufügen.

**g)** Ja, da hilft sicherlich die Reaktivierung des Lehrschwimmbeckens der Realschule.

**Frank Staacken:** **a)** Grundsätzlich sollten die Vereine die Sporteinrichtungen der Stadt im Rahmen der freien Kapazitäten kostenfrei nutzen können. Die von Ihnen genannten Gebühren (= zweckgebundene öffentlich-rechtliche Nutzungsentgelte) stellen allerdings nur eine Kostenart unter mehreren dar. Wichtig sind klare Regelungen, wer oder was in welchem Umfang subventioniert wird, wobei auf Gleichbehandlung der Vereine und der Sportarten zu achten ist.

**b)** Das kann der Bürgermeister nicht anordnen, sondern nur freudig und dankbar feststellen, wenn es so ist. Heute scheint mir die Aussage zu stimmen. Dass diese Aussage auch während der gesamten fünfjährigen Wahlperiode weiterhin stimmt, setzt die engagierte Arbeit aller Beteiligten voraus.

**c)** Diese Aussage enthält zwei Schwierigkeiten: Einerseits ist das Wort „alle“ bezogen auf die Entscheidungen in der Verwaltungspraxis wahrscheinlich zu weitreichend (z.B. bei welchem Anbieter Dinge beschafft werden), andererseits gibt die Gemeindeordnung den Rahmen für die Mitwirkung in den Fachausschüssen vor. Die Entscheidung darüber, welche Ausschüsse überhaupt gebildet werden und wie diese besetzt werden, trifft nicht der Bürgermeister, sondern die Politik. Ein besonders relevanter Ausschuss ist z.B. der Haupt- und Finanzausschuss, in dem laut Gesetz nur Ratsmitglieder mitwirken dürfen. Würde ich vorgeben, zu dieser Aussage zu stehen, dann würde ich Sie belügen. Ich würde mich aber freuen, wenn möglichst alle Fraktionen Vertreter\*innen diverser Sportarten (nicht nur Fußball!) in den Sportausschuss als sachkundige Bürger\*innen entsenden würden. Bündnis 90 / DIE GRÜNEN entsendet seit vielen Jahren Ernst Matl, der dem DUC angehört, und fühlt sich durch ihn gut vertreten.

**d)** Auf jeden Fall sollten Abstimmungen zwischen Verwaltung und Stadtsportverband erfolgen. Wie ein Mitspracherecht konkret ausgestaltet ist, müsste noch geklärt werden. Ein Veto-Recht ist wohl nicht erforderlich.

**e)** Die kommunalen Sportanlagen werden für Schulen, Vereine und Bürger\*innen in einem guten Zustand erhalten. Das ist ein sehr wichtiges Ziel, das ich gern unterstütze.

**f)** Aus meiner jahrelangen ehrenamtlichen Arbeit im Migrationsbereich weiß ich, wie wichtig der Sport und die Vereine bei der Integration von neuzugezogenen Menschen sind. Hier werde ich mich auch gern weiter informieren und die Sportvereine - wo möglich - unterstützen.

**g)** Auch dieses ist ein sehr wichtiges Ziel, das ich gern unterstützen werde.

**Christian Siever:** **a)** Freizeitsportler\*innen sollen alle städtischen Sportstätten kostenlos nutzen können.

**b)** Gerne mit Unterstützung der Stadt, wenn gewünscht.

**c)** Ja, bereits mehrfach erwähnt.

**d)** Sie sind die Expert\*innen, warum nicht?

**e)** Ja. Sportanlagen sind Aushängeschilder der Stadt und nur ein guter Zustand ist auch ein sicherer Zustand.

**f)** Ja.

**g)** Absolute Zustimmung. Es müssen alte Schwimmbäder reaktiviert werden, um allen Kindern Schwimmunterricht in Hattingen zu ermöglichen.

**Thomas Bausch:** **a)** Ja **b)** Ja, und die Stadtverwaltung sollte daran beteiligt werden.

**c)** Ja. **d)** Ja. **e)** Ja. Grundvoraussetzung **f)** Ja, gerne. **g)** Ja, wichtig.

**Frage 10: „Bewegungsmangel“ aller Altersgruppen und „Vereinsamung“ besonders von Älteren und Hochaltrigen werden als zentrale Herausforderung der Gesellschaft gesehen. Der Anteil der Älteren und das Durchschnittsalter der Bürger\*innen werden in den nächsten Jahren weiter deutlich zunehmen. Gibt es ausreichend Wohnraum, angemessene Versorgung und gut erreichbare Bewegungsmöglichkeiten für Ältere im Quartier? Was kann/muss verbessert werden?**

**Dirk Glaser:** Wir müssen als Stadt der Zukunft bestmögliche Lebensbedingungen für alle Generationen schaffen. Kinder und Jugend, Familien und Alte stehen hierbei besonders im Fokus. Geeigneter Wohnraum wird oder wurde bereits geschaffen - wir haben Quartiere, die beispielhaft auch für andere Städte sind (Südstadt) - , die Versorgungssicherheit kann nicht überall im kleinen Laden um die Ecke gewährleistet werden, hier sind gemeinsame Aktivitäten gefragt, und Bewegungsmöglichkeiten für Ältere sind in einigen Quartieren bereits geschaffen worden (Boule oder Bewegungsgeräte). Das Angebot muss diesbezüglich weiterentwickelt werden.

**Frank Mielke:** Wir brauchen mehr Wohnungen für Einpersonenhaushalte in Hattingen und in den Stadtteilen, vielfach auch eine bessere Nahversorgung. Da muss zukünftig mehr gemacht werden. Teilweise kann man dabei auf Initiativen von Anwohner\*innen aufsetzen, die mit ihrer Vorarbeit schon sehr weit sind, wie z.B. bei der Ansiedlung eines Supermarktes in Bredenscheid. Aber es muss es eben getan werden. Dafür möchte ich zukünftig eintreten. Auch müssen wir mehr Bewegungsangebote in den Alltag der Betroffenen hinein bringen. z.B. durch öffentliche Sport- und Bewegungsgeräte in den Wohnquartieren, Parks und Grünflächen sowie durch mobile Angebote zur Bewegungsförderung in den Quartieren, für Wohnheime und andere Wohnformen. Hier muss das Quartiersmanagement mehr eingebunden werden und ortsnah nach „Verbündeten“ z.B. Vereinen gesucht werden. Solche Aufgaben lassen sich nur gemeinsam vernünftig lösen.

**Frank Staacken:** Diese Einschätzung zum demografischen Wandel auch unserer Stadtgesellschaft teile ich. (a) Das Angebot an Wohnraum ist sehr differenziert zu beurteilen: Es gibt große Unterschiede in Bezug auf das Preissegment der verfügbaren Wohnungen, ihre Ausstattung und Zentralität. Die Angemessenheit der Versorgung werden bewegungseingeschränkte Menschen ohne eigenen PKW in den Stadtteilen eher verneinen als mobile Ältere, die im Stadtzentrum wohnen. Inwiefern Bewegungsmöglichkeiten im Quartier für Ältere gut erreichbar sind, wird von Quartier zu Quartier unterschiedlich zu beantworten sein. Hier ist die Stadtverwaltung glücklicherweise schon seit einigen Jahren dabei, ein mobilisierendes Quartiersmanagement aufzubauen; begonnen wurde im Rauendahl, heute liegt ein Schwerpunkt in Welper; andere Stadtteile müssen folgen. (b) Zum Verbesserungsbedarf: Ob es z.B. gelingt, einen Lebensmitteleinzelhändler nach Bredenscheid zu locken, weiß ich nicht, auch wenn die Versorgungssituation dort dringend verbessert werden müsste. Der Trend ist leider, dass immer mehr Infrastruktur in den Ortsteilen gefährdet ist. Das liegt einerseits an unser aller Einkaufsverhalten, andererseits ist die Versorgungssituation abhängig von wirtschaftlichen Entscheidungen einzelner Gewerbetreibender, die von der Verwaltung kaum zu beeinflussen sind. Eine Ausweitung des Quartiersmanagement könnte die Eigeninitiative von Personen wie auch Vereinen unterstützen; warum soll ein selbstverwalteter Dorfladen in einem der dünn besiedelten Ortsteile von Hattingen nicht möglich sein?

**Christian Siever:** Auch hier werden wir die Expert\*innen anhören. Wir sind aber der Überzeugung, dass hier mehr getan werden muss, weshalb wir schon länger einige Vereine begleiten, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, diese Probleme anzugehen, z.B. WiR (Wir im Rauendahl) mit ihren Rollatortrainingsstunden.

**Thomas Bausch:** Das ist eine Entwicklung, die mir auch Sorgen macht. Ich beobachte seit längerem etliche Probleme bei älteren Bürger\*innen. Einige von Ihnen beklagen eine schlechte Erreichbarkeit (z.B. mit dem Hund) zu Fuß von Naherholungsgebieten. Gut wären etliche dezentrale Versorgungsstellen, kleine Einkaufsläden etc. Damit werden gleich mehrerer Probleme, wie der immer mehr zunehmende Straßenverkehr, angefasst.